

Hassan Ansari and Sabine Schmidtke, *Studies in Medieval Islamic Intellectual Traditions*, Atlanta, Georgia: Lockwood Press 2017 (Resources in Arabic and Islamic Studies 7), xiv und 494 S., ISBN: 978-1-937040-91-8.

Besprochen von **Angelika Brodersen**, Ruhr-Universität Bochum, Bochum, Deutschland, Angelika.Brodersen@ruhr-uni-bochum.de

<https://doi.org/10.1515/islam-2020-0033>

Lebt der mu‘tazilitische Rationalismus in den theologischen Schriften der verschiedenen schi‘itischen Richtungen weiter? Für Hassan ANSARI und Sabine SCHMIDTKE, beide am Institute for Advanced Studies/Princeton tätig und durch eine Vielzahl an einschlägigen Publikationen ausgezeichnet, besteht hier kein Zweifel. Dabei fand eine Auseinandersetzung westlicher Forscher mit Schriften der Mu‘tazila erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts statt. Als initiatorisch kann hier der Erwerb jemenitischer Handschriftensammlungen und deren Verkauf an Bibliotheken in Berlin, London und Wien durch Eduard Glaser (1855–1908) gelten; auch der Verkauf der Sammlung Giuseppe Caprotti (1862–1919) an die Biblioteca Ambrosiana in Mailand und die Bayerische Staatsbibliothek in München setzte wichtige Impulse. Weitere mu‘tazilitische Texte wurden durch zwei ägyptische Gelehrtenexpeditionen nach Jemen (1951–52 und 1964) und die anschließende Veröffentlichung der dort erworbenen Texte als Mikrofilm der Forschung zugänglich gemacht, wobei als wichtigster dieser Texte die entdeckten Teile des *Kitāb al-Muġnī* ‘Abd al-Ġabbār al-Hamadānī’s (gest. 415/1025) gilt. Auch der Beginn der Erforschung zayditischer Schriften kann auf das frühe 20. Jahrhundert datiert werden. Hier ist in erster Linie Rudolph Strothmann (1877–1960) zu nennen, dessen ehemaliger Student Wilferd Madelung dann bedeutende Beiträge zur Erforschung mu‘tazilitischer und zayditischer Gedankensysteme geleistet hat. Die in den letzten Jahrzehnten begonnenen Projekte zur Katalogisierung jemenitischer Handschriften dürften ebenso dazu beitragen, dass diese nach und nach der Forschung zugänglich gemacht und in ihrer Bedeutung für die Untersuchung der Beziehung zwischen mu‘tazilitischen und zayditischen theologischen Systemen gewürdigt werden können.

Fast die Hälfte der im vorliegenden Band präsentierten Kapitel befasst sich dann auch mit der Rezeption mu‘tazilitischer Theologie durch zayditische Gelehrte. Es handelt sich bei diesem Band um eine Zusammenstellung von Artikeln, die von den Autoren bereits 2010 bis 2016 in verschiedenen Fachzeitschriften publiziert und nun thematisch gruppiert worden sind. Diese Artikel wurden aktualisiert, die Transliteration und das Fußnotensystem wurden vereinheitlicht. Am Ende des Bandes wurde eine umfangreiche vereinheitlichte Bibliografie erstellt.

Den meisten der so entstandenen Kapitel liegt ein Manuskript zugrunde, das in einer Bibliothek in Jemen, Iran oder Europa verwahrt wird. Kapitel 1 („Mu‘tazilism after ‘Abd al-Ġabbār: Abū Rašīd al-Nisābūrī’s *Kitāb Masā’il al-Ḥilāf fī l-uṣūl*“, 3–38) stellt ein jemenitisches Manuskript des Textes vor, das in der 1979 veröffentlichten Edition von Ma‘n Ziyāda und Riḍwān Sayyid (Beirut: Ma‘had al-Inmā‘ al-‘Arabī) noch nicht berücksichtigt wurde. Einem weniger bekannter Schüler ‘Abd al-Ġabbār’s (gest. 415/1025) ist das zweite Kapitel des Bandes gewidmet („Mu‘tazilism in Rayy and Astarābād: Abū l-Faḍl al-‘Abbās b. Šarwīn“, 39–66). Abū l-Faḍl, dem drei *kalām*-Werke sicher zugeschrieben werden können, scheint Kontakte zu zaydītischen Gelehrten gepflegt zu haben. Sein kurzes *Ḥaqā’iq al-ašyā’* wird am Ende des Kapitels von den Autoren ediert. In Kapitel 3 („The Mu‘tazilite and Zaydī Reception of Abū l-Ḥusayn al-Bašrī’s *K. al-Mu‘tamad fī uṣūl al-fiqh*: A Bibliographical Note“, 67–80) bietet nach einer kurzen Vorstellung mu‘tazilitischer *uṣūl al-fiqh*-Autoren, die vor dem Ḥanafiten Abū l-Ḥusayn al-Bašrī (gest. 436/1044) wirkten, einen Überblick über dessen Schrift und seine Rezeption, wobei der *Tagrīd al-mu‘tamad* des Ibn al-Malāḥimī (gest. 575/1179) gesondert vorgestellt wird. Der Themenblock „Mu‘tazilism“ endet mit Kapitel 4 („Yūsuf al-Bašrī’s Rebuttal of Abū l-Ḥusayn al-Bašrī in a Yemen Zaydī Manuscript of the Seventh/Thirteenth Century“, 81–112). Ausgehend von einigen Kritikpunkten bahšamitischer Theologen an den Lehren Abū l-Ḥusayn’s beschreiben und edieren die Autoren – in Zusammenarbeit mit Wilferd Madelung – zwei Manuskripte eines unbetitelten Textes dieses karaitisch-jüdischen Gelehrten aus dem 11. Jahrhundert.

Kapitel 5 und 6 behandeln den Komplex „Zaydism in Iran“. Unter den wenigen Manuskripten in iranischen Bibliotheken, die die mu‘tazilitische Tradition in den Zentren zaydītischer Gelehrsamkeit bezeugen, befindet sich auch eine Sammelhandschrift, die den in Kapitel 5 („The Zaydī Reception of Ibn Ḥalād’s *K. al-Uṣūl*: The *Ta‘liq* of Abū Ḥāhir b. ‘Alī al-Šaffār“, 115–134) behandelten theologischen Text beinhaltet. Dabei ist weder das *Kitāb al-Uṣūl* des Ibn Ḥalād, Schüler Abū Hāšim al-Ġubbā’ī’s, als eigene Schrift erhalten, noch lässt sich der Autor des *Ta‘liq* näher bestimmen. Einem exemplarischen Vergleich eines Kapitels des *Ta‘liq* mit einem dessen Erwähnung in einer anderen, anonymen Handschrift (Appendix 1) wird ein Inhaltsverzeichnis des Textes angeschlossen (Appendix 2). Das sehr kurze Kapitel 6 („Iranian Zaydism during the Seventh/Thirteenth Century: Abū l-Faḍl b. Šahr dawīr al-Daylamī al-Ġilānī and His Commentary on the Qur‘ān“, 135–138) verweist auf Manuskripte, die die zaydītische Tradition in Iran bezeugen, und begrüßt die Initiative der Maġlis-Bibliothek in Teheran zur Veröffentlichung dieses *Tafsīr*.

Kapitel 7–12 sind als „Zaydism in Yemen“ zusammengefasst. Wie in Kapitel 7 („The Cultural Transfer of Zaydī and Non-Zaydī Religious Literature from Northern

Iran to Yemen, Sixth/Twelfth through Eighth/Fourteenth Centuries”, 141–157) dargelegt wird, ist über die geistesgeschichtliche Entwicklung der Zaydiyya im späten Mittelalter noch sehr wenig bekannt, obwohl vorhandenes Quellenmaterial darauf schließen lässt, dass die Zayditen die ihnen zugänglichen Traditionen in innovativer und origineller Weise nutzten. Anhand eines Ausschnittes aus der *sīra* eines Gelehrten, den die Autoren auf der Grundlage zweier Manuskripte edieren, bietet Kapitel 8 des Bandes („The Literary-Religious Tradition among Seventh/Thirteenth-Century Yemenī Zaydis (I): The Formation of Imam (sic) al-Mahdī li-Dīn Allāh Aḥmad b. al-Ḥusayn b. al-Qāsim“, 159–191) zunächst Einblicke in die Bedeutung von Gelehrtenbiographien im Allgemeinen für die islamwissenschaftliche Forschung. Anschließend wird an einem Beispiel gezeigt, wie die Laufbahn eines Gelehrten anhand des Studiums einschlägiger Texte verlaufen konnte, woraus sich wieder Traditionswege geistesgeschichtlicher Lehren rekonstruieren lassen. Ein Anhang informiert über im Text genannte Personen, Buchtitel und Orte.

Kapitel 9 („The Literary-Religious Tradition among Seventh/Thirteenth-Century Yemenī Zaydis (II): The Case of ‘Abd Allāh b. Zayd al-‘Ansī“, 193–230) führt diese Gedanken anhand eines weiteren Beispiels weiter. In Kapitel 10 („Between Aleppo and Ṣa‘da: The Zaydī Reception of the Imāmite Scholar Ibn al-Biṭrīq al-Ḥillī“, 231–262) wird auf dem Hintergrund der seit dem 6./12. Jahrhundert zu beobachtenden Annäherung zwischen den jemenitischen und Nordiranischen zayditischen Staaten und anhand einiger Textbeispiele in arabischer Schrift dargelegt, wie theologische Gedanken der Imāmiyya Eingang in jemenitische zayditische Schriften finden konnten. In Zusammenarbeit mit Jan THIELE geben die Autoren im anschließenden Kapitel 11 („Zaydī Theology in Yemen, Third/Ninth through Ninth/Fifteenth Centuries“, 263–281) einen Überblick über theologische Richtungen und Bewegungen seit der Gründung des zayditischen Imāmāts durch Imām al-Hādī ilā l-ḥaqq (gest. 298/911) bis zu Theologen des 9./15. Jahrhunderts. Sie beobachten dabei einerseits einen starken Einfluss mu‘tazilitischer Gedanken seit Gründung des Imamats, auf der anderen Seite aber auch Bestrebungen, die Unabhängigkeit zayditischer Lehren von mu‘tazilitischen Dogmen zu unterstreichen. Ein Beispiel für diese eher kritische Haltung wird in Kapitel 12 („Zaydī Theology in Seventh/Thirteenth-Century Yemen: ‘Abd Allāh b. Zayd al-‘Ansī and His *Kitāb al-Maḥağğa al-Bayḏā‘ fī Uṣūl al-Dīn*“, 283–290) vorgestellt. Dadurch ergeben sich bis Kapitel 12 neue Einblicke in die historische Verbindung von Mu‘tazila und Zaydiyya in Iran und Jemen, aber auch andere Aspekte der Geistesgeschichte der Zaydiyya, die längst nicht hinreichend aufgearbeitet ist.

Die Kapitel 13–15 widmen sich theologischen Schriften aus dem Umfeld der Imāmiyya. Hier steht die Dogmengeschichte während der Zeit von aš-Šarīf al-Murtaḏā (gest. 436/1044) und der Schule von al-Ḥilla im Fokus. Dieser Zeit

raum erscheint insofern besonders interessant, als hier das bahāmitische Mu‘tazilitentum als Lehre der imāmitischen Theologen von derjenigen des Abū l-Ḥusayn al-Baṣrī (gest. 436/1044) und seiner Nachfolger überlagert wurde. Kapitel 13 („The Twelver Šī‘ī Reception of Mu‘tazilism“, 293–309) beschreibt die Entwicklung imāmitischer Theologie über mehrere Phasen von der Lebenszeit der Imāme über die Zeit der sogenannten „kleinen Verborgenheit“ (*al-ġayba aṣ-ṣuġra*, 260–329/874–941), die der „großen Verborgenheit“ (*al-ġayba al-kubra*, 329 bis 6. Jahrhundert/941 bis 12. Jahrhundert), in der sich zum einen eine Konsolidierung der imāmitischen Theologie, zum anderen ein erheblicher Einfluss mu‘tazilitischer Systeme feststellen lässt, bis zur Zeit nach dem 6./12. Jahrhundert. Es werden zahlreiche Autoren und ihre Werke vorgestellt. In Kapitel 14 („Al-Šayḥ al-Ṭūšī: His Writings on Theology and Their Reception“, 311–329) widmen sich die Autoren dem berühmtesten Studenten al-Šarīf al-Murtaḏā’s (gest. 436/1044), Šayḥ aṭ-ṭā’ifa Abū Ġa’far Muḥammad b. al-Ḥasan al-Ṭūšī (gest. 460/1067), von dem nur wenige Schriften erhalten sind. Eine dieser Schriften wird in Kapitel 15 („Al-Šayḥ al-Ṭūšī’s *Muqaddama fī l-Madḥal ilā ‘Ilm al-Kalām*: A Critical Edition“, 331–347) auf der Grundlage zweier Manuskripte textkritisch ediert.

Das kurze Kapitel 16 („Abū Sa’d al-Ḥargūšī and His *Kitāb al-Lawāmi*‘: A Šūfī Book for Preachers from Forth/Tenth-Century Nishapur“, 351–360) stellt ein sufi-sches Handbuch für Prediger aus dem Nishapur des 4./10. vor, nämlich das *Kitāb al-Lawāmi*‘ des Abū Sa’d al-Ḥargūšī (gest. ca. 406/1015). Hier liegt ein Manuskript aus den Vatikanischen Museen zugrunde, das die Autoren in seinem historischen und intellektuellen Kontext analysieren. Ein Anhang gibt – auf Arabisch – die inhaltliche Struktur des untersuchten Werks wieder. Das abschließende Kapitel 17 („Bibliographical Practices in Islamic Societies, with an Analysis of MS Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin, Hs. Or. 13525“, 363–397) behandelt bibliographische Praktiken und Traditionen unter muslimischen Gelehrten in vormoderner Zeit. Auf der Grundlage einer Schenkungsurkunde über eine umfangreiche private Buchsammlung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die in der Staatsbibliothek Berlin zugänglich ist, beleuchten die Autoren verschiedene Typen bibliographischer und autobiographischer Quellen und geben detaillierte Informationen zu den in der Urkunde aufgelisteten Schriften.

Den Kapiteln schließen sich eine umfangreiche Bibliografie, in der nicht zwischen Quellen und Sekundärliteratur differenziert wird (399–453) sowie Indices der Personennamen (455–471), der Buchtitel (472–489), der Ortsnamen und Institutionen (490–491) sowie, nach Orten aufgelistet, der Manuskripte an (492–494).

Mit dieser Zusammenstellung ursprünglich unabhängiger Artikel haben Hassan ANSARI und Sabine SCHMIDTKE einen Band vorgelegt, der allerhöchste Anerkennung verdient. Anders als es der sehr allgemein gehaltene Titel zunächst vermuten lässt, wird durch die klar umrissene Themenstellung eine auf den

ersten Blick ebenfalls sehr spezielle Leserschaft angesprochen. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Themen der einzelnen Kapitel sehr genau in ihrem zeitgeschichtlichen und geistesgeschichtlichen Kontext verortet sind, so dass auch Querverbindungen aufgezeigt werden. Ebenfalls positiv hervorzuheben ist die Bandbreite der behandelten Themen und Genres. Dass sich die teilweise sehr ausführlichen Informationen zur Forschungsgeschichte aufgrund der Entstehungsgeschichte des Bandes gelegentlich wiederholen, sollte nicht als störend empfunden werden. Im Gegenteil, dadurch wird die Lektüre der Kapitel unabhängig voneinander sehr erleichtert. Im höchsten Maße beeindruckend ist die Detailgenauigkeit, mit der die Autoren vorgehen. Eine fast nicht mehr zu überblickende Menge an Autoren, Buchtiteln und Manuskripten wird mit allen erdenklichen Informationen vorgestellt, so dass man sich fragt, wie und in welcher Zeit Schmidtke und Ansari diese überhaupt zusammentragen konnten. Insofern ist ihr hier vorgestelltes Werk eine wahre Fundgrube und kann allen Forschenden empfohlen werden, die sich mit der Theologie rationalistischer Strömungen in ihrem historischen und geistesgeschichtlichen Kontext befassen (möchten).